Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 71 (1938-1939)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXI. Jahrgang | N° 5 | Bern, 30. April 1938

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"

Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 36.946.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: 36.992.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern** Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Sorgenkinder unseres Staates. — Symptome. — Erste Berner Tagung für Psychologie und Berufsberatung. — Mit Kindern in die südliche Sonne ans Meer. — 40. Jahresbericht des Vorstandes der Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer. — † A. Eduard Bolliger. — † Rudolf Stöckli. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — La philosophie pédagogique de Decroly. — Nos salaires. — A l'Etranger. — Cours de gymnastique et de natation. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

In unserem Verlage sind erschienen

Schultagebuch «Matter» mit neuartiger Einteilung, handliches Format, gefälliger Einband. Fr. 3.80

Heft G. V. B. für Geschäftsaufsatz, Verkehrslehre und Buchhaltung an Primar- und Fortbildungsschulen, mit Korrespondenzpapier, Buchhaltungspapier und 25 Formularen, Fr. –.90, Wegleitung dazu Fr. 1.–

Preisberechnungsheft «Helfer» für Gewerbeschulen, für jede Berufsart geeignet. Fr. –.50

Kärtchen mit grossem 1 × 1, per 100 Fr. 5.50, Dutzend Fr. –.90, Stück Fr. –.10

Jakob, Aufgaben für Rechnungs- und Buchführung, 20. Auflage, Fr. 1.– 5

KAISER & Co. A.-G. BERN Marktgasse 39–41

Wir erfüllen die bescheidensten und die anspruchsvollsten Möbel-Wünsche

Perrenoud

Bern, Theaterplatz
Biel, Bahnhofstrasse

Verlangen Sie unsern Gratiskatalog 1

15 *Feine Violinen, alt und neu*
Schüler-Instrumente
Reparaturen, Bestandteile

H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2
Telephon 32.796

Die neuen verbesserten

Epidiaskope

von **Liesegang** sind in jeder Hinsicht ideale Geräte, unerreicht in Leistung und Preis, Handhabung und steter Bereitschaft. Preislisten oder unverbindliche Vorführung durch 247

Photohaus Bern, H. Aeschbacher

Christoffelgasse 3, Telephon 22.955

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis nächsten Mittwoch in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Vereinsversammlung Mittwoch den 4. Mai, 14½ Uhr, im Bürgerhaus 1. Stock. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Die Verwendung des Fonds aus dem zweiprozentigen Lohnabbau von 1934/37. 3. Die Pflichtstundenzahl der Oberlehrer. 4. Verschiedenes.

Arbeitsgemeinschaft für Schulerneuerung. Sitzung Montag den 2. Mai, 20 Uhr, im Sitzungszimmer der Schuldirektion. Referat von Herrn H. Burri: « Die armen Viertklässler ». Aussprache. Gäste willkommen!

Ornithologische Exkursion unter Leitung von Herrn Dr. W. Keiser. Sonntag den 8. Mai. Sammlung beim Billetschalter SBB 6.20 Uhr. Bern Bahnhof ab 6.36, Ins an 7.26. Wanderung zum Insweiher (Reservat)–Witzwil–Beobachtungsturm–Fanelstrand. Einfaches Mittagessen in La Sauge bei Frau Hess. 13¼—14 Uhr Referat über die Vögel des Seelandes. Besuch der waadtländischen Reservation. Marsch nach Cudrefin. Cudrefin Schiff ab 16.50, Neuenburg Schiff an 17.20, Bahn ab 17.59. Bern an 18.41. Die Exkursion wird nur bei ganz schlechter Witterung verschoben. Ein Tag mit wenig Regen kann bessere Beobachtungsgelegenheiten bieten als ein strahlend schöner, etwas windiger Tag. Kollektivbillet zirka Fr. 5, je nach Beteiligung. Anmeldungen für Kollektivbillet und Mittagessen in La Sauge (zirka Fr. 2. 50) schriftlich oder telephonisch an Dr. Ed. Frey, Hubelmattstrasse 42a, Tel. 33.945 bis spätestens Samstag den 7. Mai, 14 Uhr. Teilnehmer aus andern Sektionen willkommen!

Deutsche Sektion Biel des BLV. *Versammlung* Mittwoch den 4. Mai, 11 Uhr, zusammen mit der französischen Sektion in der Aula des Dufourschulhauses, Ostbau. Traktanden: 1. Berichterstattung über den Stand der Besoldungsfrage. 2. Stellungnahme zu der Wahl eines Schuldirektors.

Sektion Oberhasli des BLV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 4. Mai, 13½ Uhr, im Hotel Adler in Meiringen. Traktanden: 1. Rechnungsablage. 2. Wahlen. 3 *a.* Vortrag von Herrn Dr. C. Bäschlin, Bern, über: « Das fünfte Seminarjahr »; *b.* Korreferat von Kollege Horisberger; *c.* Diskussion.

Warum nicht den „Meier"?

Deutsches Sprachbuch

128

In vielen Bernerschulen eingeführt.

1. und 2. Heft 75 Rp., 3.–5. Heft Fr. 1.–. Dazu das Korrekturbüchlein zu 30 Rp. mit Stoff zu einer Reihe der wichtigsten orthographischen Uebungen. **Ant. Meier,** Sek.-Lehrer, **Kriens.**

Klassentagebuch **Eiche**

Beliebt wegen seiner praktischen Zusammenstellung und der einfachen, neuzeitlichen Anordnung.
Erschienen in unserm Verlag. Preis Fr. 3.–.

Ansichtssendungen unverbindlich

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf
Eigene Fabrikation und Verlag 40

Sektion Büren des BLV. *Sektionsversammlung* Donnerstag den 5. Mai, 14 Uhr, im Restaurant zur Post, Büren. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Mutationen; 3. Wahlen (Präsident, Sekretär, Kassierin und Beisitzerin, ferner zwei Delegierte); 4. Rechnungsablage; 5. Kleine Filmvorführung von der Ferienkolonie Pieterlen-Meinisberg und Lichtbilder vom Ferienheim Nidau, vorgeführt von Kollege E. Aebischer, der die Bilder in kleiner Plauderei ergänzen wird; 6. Verschiedenes.

Amtssektion Burgdorf des BLV. *Sektionsversammlung* Freitag den 6. Mai, 13½ Uhr, im Hotel Guggisberg, Burgdorf. Traktanden: 1. Vorstandswahlen; 2. Entgegennahme des Heimatbuches Band 2; 3. Das schweizerische Jugendschriftenwerk, orientierendes Referat.

Section de Neuveville. *Synode* du mercredi 18 mai, à 14 heures, à l'Hôtel Mon-Souhait à Prêles. Tractanda: 1° Vérification des comptes; 2° Question à traiter avec la SPJ; 3° Renouvellement partiel du comité; 4° L'enseignement de l'écriture; 5° Entretien sur le thème « Notes d'un soldat », par M. le Dr Möckli de Neuveville; 6° Imprévu.

Nicht offizieller Teil.

Berner Schulwarte. *Einladung.* « Peterli », ein Schulstück nach Gotthelfs « Leiden und Freuden eines Schulmeisters », von Chr. Rubi. Aufgeführt von Schülern der Primarschule Breitfeld. Spielleitung H. Rüfenacht. Samstag den 30. April, 14½ Uhr, in der Schulwarte. Eintritt 80 Rp. Vorverkauf in der Ausleihe der Schulwarte von 9—12 und 14—17 Uhr. Kassaöffnung 14 Uhr.

Lehrergesangverein Bern. *Probe* Samstag den 30. April in der Aula des Progymnasiums, 16 Uhr Halbchor, 16¾ Uhr Gesamtchor.

Lehrergesangverein Interlaken. Uebung Mittwoch den 4. Mai, 15¾ Uhr, im Schulhaus.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 5. Mai, 16½ Uhr, im « Freienhof ».

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag den 5. Mai, 17 Uhr, im Hotel Hobi, Burgdorf. Musikalien vom Wohltätigkeitskonzert abgeben.

Seeländischer Lehrergesangverein Lyss. Donnerstag den 5. Mai, punkt 17 Uhr, Chorprobe. 18 Uhr Hauptversammlung mit Musikeinlagen.

Lehrergesangverein Seftigen. Uebung Freitag den 6. Mai, 17 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen.

Lehrerturnverein Emmental. Uebung Donnerstag den 5. Mai, 14 Uhr, in der neuen Turnhalle Langnau.

Kontratanz: Samstag den 7. Mai, 17 Uhr, im Zunftsaal zu Mittellöwen. Bei günstigem Wetter im Garten des Seminars Monbijou.

Mikroskopische Präparate

aus allen Gebieten
der Naturwissenschaften

Mikroskopische Bestecke

in reicher Auswahl

Verlangen Sie Angebot

Carl Kirchner, Bern

Das Haus der Qualität

121

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXXI. Jahrgang – 30. April 1938 | Nº 5 | LXXIe année – 30 avril 1938

Sorgenkinder unseres Staates.*)

Von Dr. h. c. *O. Kellerhals*, alt Direktor der Strafanstalt Witzwil. (Schluss.)

Wie Pestalozzi in seinen Lehrjahren auf dem Tschiffeligute bei Kirchberg seinen Geist entwickeln und wohl auch den Körper für seine spätere aufreibende Tätigkeit stählen konnte, so ist die Beschäftigung mit Landarbeit im Freien, wie wir aus langer Erfahrung wissen, das beste Mittel, um unsere aufgeregten, vielfach an Leib und Seele kranken Gefangenen zu ruhigem Ueberlegen zu bringen. Schon der bei dieser Arbeit sich wieder einstellende gesunde Schlaf wirkt wunderbar. — Das französische Sprichwort « Améliorer la terre par l'homme et l'homme par la terre » behält stets seine Wahrheit und Wichtigkeit. Pestalozzi behält stets seine Wahrheit und Wichtigkeit. Pestalozzi hat zeitlebens die Verbundenheit des Menschen mit der Erde als der Nährmutter unser aller hochgehalten.

Viele von unsern Gefangenen, denen die Landarbeit fremd ist, machen die Arbeitslehre; man kann sie Rekrutenschule nennen, in einem Nebenzweig der Landwirtschaft, im *Garten- und Gemüsebau*, durch. Hier gibt es leichte und schwere Arbeit in allen Abstufungen. Man sät und erntet und pflanzt wieder an, vom frühen Frühjahr bis in den Herbst hinein, und ob man will oder nicht, so bekommt man bald Interesse an all dem Wachsen und Gedeihen. Der Aufseher hat es nicht leicht mit all den ungeübten Leuten; unaufhörlich muss er Anweisungen geben, hier einen Neuling mit der Maschine säen, dort einen mit dem Pflanzholz setzen lehren und einem dritten zeigen, wie man Bohnen pflückt. Es ist aber erstaunlich, was ein anfangs ganz ungeschickter Mann in einem einzigen Sommer alles lernen kann. Wir haben es oft erlebt, dass einer im Frühjahr Salat und Unkraut nicht von einander zu unterscheiden wusste und dass er dann im Herbst, wo das Verkaufsgeschäft läuft und drängt, die verschiedenen Gemüse mit Kennerblick sortieren, mit Sorgfalt zurüsten und mit Zuverlässigkeit verpacken konnte.

An derartigen Beispielen sehen wir den Grundsatz « *gehorchen lernen und arbeiten* » in *der* Weise verwirklicht, wie wir es wünschen, nämlich so, dass das Gehorchen nicht stumpf macht und dass die Arbeit mit Freude und Interesse geleistet wird.

In der Regel arbeiten die neueintretenden Gefangenen zuerst in einer der 10—15köpfigen, von einem oder zwei Aufsehern beaufsichtigten Arbeitsgruppe. Die Aufseher tragen keine Waffen, sie sind zugleich die Vorarbeiter. Dann sind noch die Werkführer da, die auf gute Ordnung achten und die Arbeit kontrollieren. In eine solche Arbeitsgruppe werden auch alle *die* Leute für längere oder kürzere Zeit zurückversetzt, die bei einer andern Beschäftigung Schwierigkeiten gehabt oder die sich auf einem Vertrauensposten verfehlt hatten. Da, bei der allgemeinen, manchmal auch wohl etwas eintönigen Landarbeit, beruhigen sich die auf solche Weise Bestraften am besten und am schnellsten.

Es kommt bei uns selten oder nie vor, dass ein Mann, der ein Jahr oder mehr absitzen muss, einfacher Arbeiter oder Mitläufer in einer Gruppe bleibt; die allermeisten erklimmen in dieser Zeit wenigstens *einige* Sprossen der hohen Leiter, die schliesslich zu den fast selbständigen Vertrauensposten führt. Es gibt deren im Anstaltsdienst und Arbeitsbetrieb eine Menge und in allen möglichen Abstufungen. So verrichten z. B. über 100 Mann ohne beständige Aufsicht ihre Arbeit im Haus- und Küchendienst, in den Gewerben, beim Vieh und in Feld und Garten. Sie erlangen dabei ein gewisses Selbständigkeitsgefühl, das sie stärkt und ihnen neues Vertrauen in ihr Können und Wissen gibt. Wir Vorgesetzten bauen auf ihre Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit, und wir werden dabei viel weniger oft enttäuscht, als Aussenstehende glauben. — Uebertretungen werden nach Gebühr bestraft, und dann folgt erst noch, wie schon gesagt, die Rückversetzung in eine allgemeine Arbeitsgruppe. Vielleicht heisst es jetzt Rübli jäten, oder Zuckerrüben verziehen, beides nichts weniger als kurzweilige Werke, und man kann denken, wie empfindlich der Wechsel für einen ist, der vorher etwa im Bureau geschrieben hatte, der mit dem Fahrrad Reparaturen ausführte, oder der auf der freien Weite mit dem Pflug und dem Traktor gefahren war. In den meisten Fällen bildet die Massregel eine heilsame Lehre.

Ich sagte schon, dass wir den ausgedehnten Gemüsebau vorwiegend mit ungeübten Leuten verrichten müssen. Das gleiche ist in gewissem Masse im ganzen Arbeitsbetrieb der Fall, und wir haben bei allen Massnahmen stark darauf Bedacht zu nehmen.

Die Viehpflege und das Fuhrwerken ziehen viele junge Leute an, die nicht auf dem Lande aufgewachsen sind, die aber eine grosse Liebe zu Tieren haben. Dann natürlich auch das Hantieren mit den Maschinen und mit allem, was mit Traktor, Camion, Auto und Bahnbetrieb zusammenhängt. Auf diesem

*) Vortrag, gehalten an der Pestalozzifeier des Lehrervereins Bern-Stadt.

Gebiet bedarf es selbstredend einer genauen Kontrolle, damit bei unachtsamem Vorgehen nicht Schaden entsteht.

Durch fortlaufende Verbesserung des Saatgutes von Gras, Getreide, Hackfrüchten und Gemüse sind wir in Witzwil nach und nach zu einer eigentlichen Saatgutabteilung gekommen. Es steht ihr ein diplomierter Landwirt vor, der nach den Weisungen der landwirtschaftlichen Abteilung des Polytechnikums arbeitet und der sich seine Hilfskräfte aus intelligenten Gefangenen heranzieht.

Wie in der Landwirtschaft, so nehmen wir auch in den andern Betriebszweigen auf das Verhalten und auf die Eignung der Insassen soviel Rücksicht, als es nur möglich und mit dem Strafzweck vereinbar ist.

Die vielen Uhrmacher, die unsere Anstalt zählt, beschäftigen sich in der Freizeit gerne mit Facharbeiten; Insassen, die längere Urteile verbüssen, haben irgend ein Uhrwerk in der Zelle.

Unter den Jungen gibt es immer solche, die ein spezielles Interesse für Radio und Elektrizität bekunden und die, unterstützt durch passende Bücher und Zeitschriften, sich oft recht gut in diese Berufe einarbeiten. Mit der Zeit können sie uns bei der Bedienung und Reparatur der verschiedenen Maschinen gute Dienste leisten.

Das Material zu vielen Freizeitarbeiten liefert die Kehrichtzufuhr der Stadt Bern.

Diese Beschäftigungsmöglichkeiten sind aber auch eine grosse Versuchung für unsere Insassen, indem auch Schlüssel u. dgl. Ausbruchswerkzeuge angefertigt werden können. Man muss deshalb zeitweise alle diese Vergünstigungen für einige Zeit einstellen, damit die Leute zur Besinnung kommen und die besser Ueberlegenden selbst dafür sorgen, dass keine Dummheiten gemacht werden.

Wir verfügen über gut eingerichtete Werkstätten, wo weitgehend alles hergestellt wird, was für den Betrieb nötig ist. Die Anstalt ist ganz auf Selbstversorgung eingestellt, und es können schon aus diesem Grunde sozusagen alle Berufskenntnisse und Fähigkeiten zu Ehren gezogen werden.

Die Anstalts- und Wirtschaftsgebäude zählen gegen 100 Firsten, die wir, wie auch die innere Einrichtung, die Installations- und Elektrizitätsarbeiten selbst ausführen. Wir besitzen ein selbsterstelltes Normalbahngeleise von 7 km Länge und haben in den letzten 5 Jahren auf unserer Alp Kiley eine 6 km lange Alpstrasse gebaut und ein eigenes Kraftwerk für Licht, Kraft und Heizung geschaffen.

Unter den Gefangenen finden sich jeweilen Fachleute für alle diese Gebiete; entweder, was ziemlich selten ist, tüchtige Meister, und dann viele geschickte Gesellen und Arbeiter. Hie und da ziehen wir sogar frühere Gefangene ihrer besondern Kenntnisse wegen zur Mitarbeit heran, besonders wenn es an den nötigen Fachleuten fehlt. Gegenwärtig sind 40 frühere Gefangene als Arbeiter bei uns tätig. Am zahlreichsten sind natürlich unter den Gefangenen *die* vertreten, die vor ihrer Anstaltseinweisung eine oder mehrere Berufslehren begonnen und keine vollendet hatten, und die vielleicht gerade aus diesem Grunde *Sorgenkinder des Staates* sind. Diese haben nun mannigfache Gelegenheit, sich weiter auszubilden. Eigentliche Berufslehren, die mit einer Prüfung abschliessen, werden in Witzwil nicht gemacht, dafür ist gewöhnlich die Strafdauer zu kurz, und die Insassen besitzen zu wenig Ausdauer für lange Lehrzeiten. Die jungen Leute werden aber doch *planmässig* gefördert, und sie können es weit bringen, wenn einmal Lust und Liebe zur Arbeit geweckt sind.

In den strengen Erntezeiten muss, besonders nach lange andauernden Regenperioden, jeder vorübergehend auf dem Felde aushelfen, der nur einen Arm rühren kann. Dies schadet keinem; man lernt dabei erkennen, was es heisst: « Im Schweisse deines Angesichts sollst du dein Brot essen. »

Durch die Art der Einstellung zur Arbeit, wie ich sie hier zu schildern versuchte, ist es in Witzwil gelungen, die Landwirtschaft so zu fördern, dass aus ihren Erträgen die Anstalt ausgebaut und eingerichtet werden konnte, dass sie sich selbst erhalten und aus eigenen Mitteln viele Verbesserungen durchführen kann.

Meine Ausführungen könnten leicht den Eindruck hervorrufen, dass das Leben in Witzwil ausschliesslich nur von der Arbeit beherrscht sei und dass für die *Sorgenkinder des Staates* in geistiger Beziehung wenig getan werde. Dies trifft nicht zu.

Der Sonntag ist in der Anstalt der Ruhe geweiht, und es vergeht keiner das Jahr hindurch ohne einen schönen, würdigen Gottesdienst. In ihrer Abwechslung sind diese dem Verhältnis der Konfessionen und der in der Anstalt herrschenden Zweisprachigkeit angepasst. In der Einzelseelsorge, in der sehr viel erreicht werden kann, nehmen sich die Herren Geistlichen aller *der* Gefangenen gerne an, die es begehren und bedürfen.

Eine reichhaltige Bibliothek versieht die Gefangenen mit Lesestoff, und dann geben wir jeden Monat eine Anstaltszeitung heraus, die auch Nachrichten aus der Aussenwelt bringt.

Für sangeskundige Gefangene bestehen zwei Männerchöre, ein deutscher und ein welscher, und zeitweise bildet sich sogar ein Orchester. Gegenwärtig zum Beispiel zählt es unter Leitung eines Berufsmusikers 10 Mitwirkende. Musik und Gesang rahmen die Vorträge ein, die wir in den Wintermonaten an jedem zweiten Donnerstag veranstalten und für die sich Redner von Bern und Neuenburg und von anderwärts immer leicht gewinnen lassen.

Die minderjährigen Gefangenen und auch andere, die es nötig haben, erhalten von November

bis März regelmässigen Schulunterricht. Alle andern Insassen haben unter der Bedingung guter Aufführung Gelegenheit, die Abendkurse zu besuchen, an denen von Angestellten und von Gefangenen in den Sprachen Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch, in Rechnen, Buchhaltung und Stenographie und in der Landwirtschaft unterrichtet wird.

So gut ich es vermochte, habe ich hier geschildert, wie man in Witzwil die *Sorgenkinder unseres Staates* zu behandeln pflegt und wie man sie für ein ehrenhaftes Leben in der Freiheit vorzubereiten sucht. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, dass wir neben sehr vielen schönen und oft unerwarteten Erfolgen auch bittere Enttäuschungen erleben.

Den Wiederaufbau eines verfehlten Lebens ganz aus eigener Kraft erlebt man selten; fast jeder entlassene Gefangene ist in dieser oder jener Weise gehemmt und hat verständnisvolle Unterstützung nötig. Es wird auch nie gelingen, alle Insassen einer Anstalt während ihrer Strafzeit von Fehlern und Schwächen dauernd zu befreien, mag die Strafanstalt noch so vollkommen eingerichtet und noch so vorzüglich geleitet sein. Dessen muss man sich immer bewusst bleiben.

Die Gefahr ist gross, dass der einmal Gefallene seinen bösen Neigungen wieder erliegen werde; sie ist um so grösser, als der entlassene Gefangene sich von den Gefahren und Versuchungen, die ihn in der Freiheit erwarten, selten genügend Rechenschaft gibt.

Ueber diese Dinge muss man mit den einzelnen schon während der Strafzeit reden. Man muss ihnen Mut machen für den Kampf, den sie in der Freiheit gegen Not, Verachtung und Anfechtung werden führen müssen. Man benützt sich bietende Gelegenheiten, um ihnen Ratschläge zu geben für die Bekämpfung ihrer Fehler; man ladet sie ein, mit der Anstalt auch später in Verbindung zu bleiben und weist sie endlich auf die Schutzaufsicht hin, wo ihnen bei der Entlassung Wegweisung und auch später in der Bedrängnis Rat, Schutz und Hilfe zuteil wird.

Trotz allem aber, was in der Anstalt, durch die Schutzaufsicht und durch die persönliche Fürsorge während der Enthaltungszeit und bei der Entlassung für die Gefangenen, diese *Sorgenkinder des Staates*, getan wird, bedürfen sie immer in hohem Masse des Verständnisses der Gesellschaft. Noch mancher Mensch könnte vor dem moralischen Untergang bewahrt werden, wenn er einen Mitbruder fände, der ihm im Sinne Pestalozzis fest und liebreich zur Seite stünde.

Wenn es mir durch meine Ausführungen gelungen ist, dieses Verständnis zu wecken und zu stärken, so ist der Zweck meines Vortrages vollständig erreicht.

Symptome.

Das Auge als camera obscura ...

Zum heutigen Reisenden gehört der Photoapparat.

Eine gewisse Ohnmacht, richtig eine Architektur, eine Wolkenstimmung aufzunehmen, überträgt die vorhandene Sehnsucht auf einen Apparat. Ein Druck: ein Hell-Dunkelbild erstarrt auf einer Platte. Man höre den Ohnmachtsunterton seines Begleiters: « Schade, dass ich den Apparat nicht bei mir habe, um *das* aufzunehmen. » — Warum erliegt man so leicht der Illustration, der Photo, dem Film (über das Gebiet hinaus, wo sie ihre Berechtigung haben)? Weil man Aktivitäten scheut; denn

Eine Architektur betrachten heisst mit*bauen*.
Eine Landschaft betrachten heisst malen.
Eine Pflanze betrachten heisst mit*leben*.
Ein Tier beobachten heisst mit*regen*.

Für denjenigen, der im Schauen auf solche Aktivitäten verzichtet, wird der Mensch eben biologische Maschine. (Siehe Kahn: Leben des Menschen.) *t.*

Erste Berner Tagung für Psychologie und Berufsberatung.

Der Psychologe muss es sich gefallen lassen, dass man zuweilen auch seine eigene Arbeit und seine Aufstellungen psychologisch betrachtet und nach Gründen befragt. Das ist eine legitime Form der Kritik, die allerdings besser schon von ihm selbst gehandhabt würde und ihn vor Selbstüberschätzungen bewahren müsste. Als der Ausdruck einer solchen Selbstüberschätzung konnte leicht die Tagung wirken, die unter dem obigen Titel von der psychotechnischen Abteilung des psychologischen Instituts der Universität im Verbande mit der kantonalen Zentralstelle für Berufsberatung am 8. April in der Schulwarte abgehalten wurde, und bei der man sich des peinlichen Eindrucks schlecht erwehren konnte, es handle sich zunächst um eine rührige Selbstpropaganda. Gegen eine solche sind wir aber heute — und zumeist mit Recht — sehr empfindlich geworden. Gewiss kann dem Experiment in der Psychologie auch heute alle Bedeutung nicht abgesprochen werden, und zumal die Eignungsprüfungen haben ihren wohlbestimmten Ort im Rahmen gerade der Berufsauslese. Indessen sind die Grenzen der Anwendung und der Fruchtbarkeit ausserordentlich eng, in der heutigen Situation mehr denn je. Die Psychologie als solche geht andere Wege, und für die Berufsberatung wird, wenn sie wirkliche Beratung sein will, die Gesamtpersönlichkeit, ihre individuelle Lage und die soziale und ökonomische Gesamtlage von ausschlaggebender Wichtigkeit, viel weniger dagegen die einzelnen messbaren und immer sehr peripheren Sondereignungen. Wissenschaft kann sich, wo sie Anerkennung sucht, nur durch die faktische Ergiebigkeit ihrer Methoden und durch das innere Niveau ihrer Leistung rechtfertigen, nicht durch das Interesse, das sie zu erwecken vermag. Ein Forum ist, gerade für psychologische Dinge, stets zu erreichen; nirgends ist aber auch die Gefahr einer Irreführung der naiven Neugierde so gross. Das unqualifizierte Publikumsinteresse hätte produktiv bearbeitet werden können, wenn von der wirklichen und lebendigen Berufspsychologie die Rede gewesen wäre, von der seelischen

Situation des Jugendlichen angesichts der Berufswahl und der heutigen Berufsnot, von der Notwendigkeit und Möglichkeit der erzieherischen und beratenden Förderung und Hilfe, die hier besteht. Da wäre die aufgebotene Hörerschaft mitbeteiligt gewesen; anders als bei der Schaustellung, die den subjektiven Bedürfnissen der Veranstalter dienen mochte, vom Publikum aber diskussionslos hingenommen wurde. Wenn man eine solche Veranstaltung an der Frage ihrer Notwendigkeit misst, dann scheint sie uns in jeder Beziehung recht fragwürdig. Dieses Gesamtvorzeichen überschattete auch die teilweise sehr hohe Qualität der einzelnen Referate. Bei den angedeuteten Umständen fehlte die unmittelbar sinngebende Mitte, auf die sie gemeinsam bezogen gewesen wären.

Wir bedauern, dass die kantonale Zentralstelle für Berufsberatung, die als Mitinitiantin neben der psychotechnischen Abteilung des psychologischen Instituts zeichnete, und von der wir sonst eine sehr ernste und solide Arbeit gewohnt sind, sich in den Dienst dieser getarnten Selbstpropaganda einspannen liess und möchten hoffen, das Unbehagen und die Bedenklichkeit, die in den Einführungsworten von Berufsberater Münch mitklangen, seien der Ausdruck einer heimlichen Selbstkritik. Die Fragwürdigkeit des Unternehmens wurde von ihm selbst angedeutet. Und wir stimmen bei: Wie weit der Not des Berufsberaters und seiner heute so schweren und problematischen Aufgabe durch die Tagung eines unverbindlich interessierten Publikums geholfen werden könne, lässt sich füglich fragen. Diese Aufgabe ist heute nur mehr zum kleineren Teil eine individual-psychologische. Und wenn für die Berufsberatung die Notwendigkeit eines öffentlichen Forums besteht, dann am ehesten gerade zur Erweckung eines besseren Verständnisses für ihre Schwierigkeiten und für die von aussen her erzwungenen Resultate ihrer Arbeit. Mit welchem Uebergewicht die Gesichtspunkte der Gesamtwirtschaft und des Arbeitsmarktes bei Fragen der Berufswahl heute bestimmend sind, wurde aus den ernsten Worten des Vorsitzenden deutlich. Zwischen ihnen und der erwartungsvollen Leistungsbereitschaft des einzelpersönlichen Jugendlichen hat der Berufsberater zu vermitteln. Bei solcher heute zumeist abdämmenden und umleitenden Kanalisation des Anwärterzustroms sind psychologische Gesichtspunkte dringend zu berücksichtigen. Schon die Berufswünsche, die grossenteils von unsachlichen und rein äusserlichen Motiven bestimmt sind, werden zu einem psychologischen Problem. Neben dem Druck der ökonomischen Situation, die für den abzugebenden Rat jeweils ganz bestimmte Richtungen ausschliesst und andere vordrängt, spielt hier nun die Frage der Eignung eine wichtige Rolle. Das ist die Stelle, wo auf die Hilfe der Wissenschaft rekuriert werden muss. Die differenzielle Psychologie habe die Mittel beigestellt, um die für die einzelnen Berufe notwendigen Eigenschaften ausfindig zu machen und die einzelnen Individuen auf ihre entsprechenden Fähigkeiten zu prüfen und zu messen. Das sei zwar erst für die einfacheren Berufe hinreichend geschehen, fehle dagegen noch — wie der Vortragende optimistisch sagt — für die komplexeren höheren. Die wahre Meinung lag doch wohl in der erfreulichen Einschränkung: nicht ausgeklügelte Methoden, sondern die Ernsthaftigkeit und Selbstlosigkeit der Arbeit sei das Ausschlaggebende, wie das schon dadurch bedingt sei, dass der Berufsberater ja nicht Berufsauslese, sondern Berufszuweisung zu treiben habe.

M. Henri Piéron, Professor am Collège de France und der Sorbonne, den man als bedeutenden Vorspann eigens aus Paris hatte kommen lassen, muss sein Auditorium enttäuschend niedrig eingeschätzt haben. Sein Vortrag über «Rôle et importance des épreuves psychologiques en orientation professionnelle» stützte sich zur Begründung der letzteren auf die Ergebnisse der Familien- und Erbforschung, denen zufolge der Streit zwischen pädagogischem Optimismus und Pessimismus, d. h. der Streit darum, ob dem Erziehungs- und Milieueinfluss oder ob der erbmässigen Veranlagung bei der Gestaltung des Individuums ein Vorrang zukomme, sich im Verhältnis von 80% zu 20% zugunsten der letzteren entschieden habe. Aber nicht immer seien die besonderen Fähigkeiten, an deren Existenz danach nicht mehr gezweifelt werden könne, so manifest wie in den Fällen extremer Begabungen. Der Durchschnitt des mittleren Gleichmasses überwiegt. Die Berufsberatung, die eine konkrete, situationsbedingte Aufgabe sei, müsse sich auf die entsprechend detaillierte und zwar nicht intuitive, sondern experimentelle Einzelanalyse der Psychotechnik stützen, die nicht bei der Feststellung oberflächlich-ganzheitlicher Eigenschaften stehen bleibe — solche gibt es eigentlich nicht —, sondern vordringe zu relativ letzten Funktionseinheiten. Um deren Objektivität willen hat der Vortragende sich darum bemüht, diese Methoden in Frankreich auch in die Schulzensuren einzuführen, da erfahrungsgemäss der nach den Schulleistungen urteilende Pädagoge zu 30% Irrtümer begehe. Für die Berufsberatung aber sei von entscheidender Bedeutung das Bewusstsein der Problematik und Unsicherheit aller ihrer, notwendigerweise je nur prognostischen Aussagen.

Wie gross die Schwierigkeiten sind, die aus diesem Grunde herstammen, betonte auch das klare und knappe Referat «Zur Psychologie der Pubertät» von Privatdozent Dr. Tramer, Direktor der Heilanstalt Solothurn-Rosegg. Die Pubertät, mitten inne stehend zwischen der relativen seelischen Konsolidierung im Schulalter und der neu zu erringenden Stabilität des Erwachsenen, ist wesentlich gekennzeichnet durch eine umfassende Auflockerung, in welcher die bisher latenten Eigenschaften zum Durchbruch kommen, und aus welcher unter Verwendung des kindlich Erworbenen das Leben des Erwachsenen aufgebaut werden soll. In dieser Vergröberung, Ungrazie, Flegelhaftigkeit, in der Unstetigkeit der intellektuellen Leistungen und der Labilität der Gefühlslagen und Willenssetzungen, die das Unfertige, Unbestimmte der jugendlichen Persönlichkeit zum vollen Ausdruck bringt, gibt es unangesehen aller möglichen und verständlichen Entgleisungen einen Maßstab für die Norm, der darin besteht, ob der Jugendliche eben gerade die spezifischen Aufgaben dieses Alters zu lösen imstande ist: Geschlechtliche Reifung, Gemeinschaftseinordnung, Berufseinordnung und Kulturreife. Die Gefahr der Abwegigkeiten kommt vor allem daher, dass die Entwicklung nicht einheitlich, sondern in Teilschüben erfolgt, die zu Disharmonien führen können. Vom ganzen Komplex der Berufsbedingungen fällt die Berufswahl in diese Zeit. Die Gesichtspunkte der körperlichen Tüchtigkeit, seelischen Normalität, beson-

derer Eignungen, bestehender Neigungen und hinzutretend: der soziologischen und ökonomischen Situation des einzelnen und der Gesellschaft ergeben ein grundlegendes Gesamttableau für die Berufswahl, das der Vortragende unter dem Begriff der « Beruflichkeit » zusammenfassen möchte.

Ueber den « Umgang mit Jugendlichen » sprach aus eigener praktischer Erfahrung Erziehungsberater Dr. Hegg (Bern). In derb-plastischer Weise schilderte er die Schwierigkeiten, die für einen solchen Umgang aus der stark oppositionellen Haltung des Jugendalters entspringen. Ein « typisch jugendlicher Selbständigkeitsfimmel » sei die Wurzel davon, aber auch ein echter Selbständigkeitstrieb, der zur Ablösung von erzieherischer Bevormundung dränge. Dabei gilt der Kampf zugleich der eigenen kindlichen Vergangenheit und ihren Bindungen. Um so schroffer wird er nach aussen durchgeführt. Zwar gilt er nicht der Autorität schlechthin; gerade der Jugendliche sucht anderseits Führung und Vorbild. Dass dieses Moment im Referat zu wenig betont wurde, machte es in gewisser Weise einseitig. Nun erlebt der Erziehungsberater ja ausschliesslich die Schwierigkeiten, und er spricht von *seiner* Aufgabe, wenn er in solcher Hinsicht von der Notwendigkeit eines neutralen Dritten spricht, der weder Mitkämpfer noch Partner in dieser Auseinandersetzung sein soll. Neben der allgemeinen Forderung, der Jugend statt mit moralischer Entrüstung mit mehr Verständnis und Anerkennung, aber auch mit wohlwollender Ueberlegenheit und mit Humor zu begegnen, wurde lebhaft für jene Institution geworben. Es gilt Führer zu sein, auch wo man als solcher nicht gewünscht wird. Aber man muss ein Auge dafür haben, was in diesem Alter natürlich und deshalb harmlos ist. Der Jugendliche hat ein Recht auf Eigenleben. Schwierigkeiten im Zusammenleben wurzeln überwiegend in einer Fehlerziehung schon im Kindesalter. Trotz ist Auflehnung gegen Vergewaltigung oder Ueberforderung der kindlichen Seele. Hier kann der neutrale Fachmann mit seiner individuell orientierten Erziehungshilfe heilen. Die Arbeit des Erziehungsberaters, die eine notwendige Ergänzung der vielen generellen Erziehungsinstitutionen liefert, müsste mehr geschätzt werden. Sie steht, wie alle Erziehungsarbeit, unter der Devise, der Jugend die Lösung ihrer eigenen Aufgabe zu ermöglichen.

Die einzelnen Vorträge wurden am Nachmittag gekrönt durch eine Demonstration des apparativen und sonstigen Materials in der genannten psychotechnischen Abteilung der Universität, bei welcher Gelegenheit der Besitz, die Verdienste und der Ehrgeiz dieses Institutes von dessen Leiterin, Privatdozentin Franziska Baumgarten-Tramer, ausführlich dargelegt wurden. Darin erhielt — recht spürbar — die Tagung ihre eigentliche Spitze. Dr. *W. Keller*.

Mit Kindern in die südliche Sonne ans Meer.

Die diesjährige Ferienkolonie dauert vom 11. Juli bis 11. August und benützt das Kinderheim von Riccione am adriatischen Meer. Sie bezweckt, die Gesundheit der Kinder zu stärken. Es gibt eine Reihe von Störungen, die durch Meerkuren in vorzüglicher Weise beeinflusst werden. Dazu gehören allgemeine Stoffwechselstörungen, Entwicklungshemmungen, rachitische und andere krankhafte Erscheinungen des Knochengewebes, Gelenkaffektionen, Drüsenschwellungen, Skrophulose und anderes mehr. Es gibt Kinder, die das Höhenklima unserer Berge nicht ertragen und eine gewisse Kategorie von Kindern, bei denen die Meerkur Wunder wirkt.

Riccione ist eine Gartenstadt mit üppig grünender Vegetation, die Gegend landschaftlich sehr schön und der Sandstrand wunderbar. Etwa 20 Minuten abseits des mondänen Seebades liegt ein schönes Kindermeerbadheim, ein grosser, stattlicher Bau, eigens für diesen Zweck erstellt. Modern und hygienisch eingerichtet, entspricht das Heim allen Anforderungen: Saubere, hohe und luftige Schlafsäle, eigener Eßsaal, Aerztin, breiter und grosser Strand (Muschelsand), Sonnenschutzhalle, Baumanlage usw. Die Verpflegung (vier Mahlzeiten) ist sehr gut und reichlich. Die in den letzten Jahren durchgeführten Ferienkolonien am Meer haben uns gezeigt, dass mit beständig schönem Wetter gerechnet werden kann. Zur Aufsicht begleiten die Kinder nebst einer diplomierten Krankenschwester Lehrerinnen und Lehrer, so dass die Schutzbefohlenen genügende und liebevolle Pflege finden. Spaziergänge und Ausflüge bringen in das Badeleben entsprechende Abwechslung.

Die Preise (Reise, Aufenthalt, Pass, Besorgung der Wäsche in Riccione, Unfallversicherung usw.) betragen für Kinder bis zu 12 Jahren Fr. 155.—, von 13—16 Jahren Fr. 165.—, von 17 und 18 Jahren Fr. 175.—. Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete sobald als möglich entgegen. Tel. 33.282. Die Aufnahmszusagen werden nur bis zu einer gewissen Gesamtzahl zugestellt.

Bern, im Mai 1938.

Emil Gammeter, Lehrer, Diesbachstr. 6.

40. Jahresbericht des Vorstandes der Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer.

Rechnungsjahr: 1. Januar bis 31. Dezember 1937.

Aenderung im Vorstand. Im Frühjahr 1937 trat leider Herr J. v. Grünigen, Handelslehrer in Bern, nach langjähriger Amtstätigkeit als Präsident zurück. Seine grossen Verdienste um die gedeihliche Entwicklung der Kasse sind an der Hauptversammlung 1937 gewürdigt worden. Er nimmt den Dank der Mittellehrerschaft mit sich.

Als Mitglied der Revisorenkommission trat Herr R. Zbinden, Sekundarlehrer in Langnau, turnusgemäss zurück. Seine Arbeit im Dienste der Kasse wird bestens verdankt. — Als Ersatzmann wurde gewählt Herr A. Reusser, Sekundarlehrer in Steffisburg.

Mitgliederbeiträge. Diese werden für jede Kategorie der Versicherten nach den Bezügen in den vorangehenden Jahren berechnet. Hierzu legt der Kassier eine umfangreiche Rechnungsübersicht vor, die viele Jahre umfasst. Daraus ergeben sich die Kategorien, die Zahlen des Voranschlages und die Höhe der nötigen Mitgliederbeiträge. Bisher waren wir darauf bedacht, eine stetige Aeufnung der Reserven zu erreichen, die jetzt als genügend gelten können, so dass wir im weitern bei der Festsetzung der Jahresprämien einfach das Gleich-

gewicht von Einnahmen und Ausgaben zu erhalten suchen, wobei jeweilen die durchschnittliche Beanspruchung der Kasse in Rechnung gestellt werden muss. Auf dieser Grundlage beschloss die Hauptversammlung für die Dauer von zwei Jahren folgende Ansätze:

Lehrer der Sekundarabteilung	Fr. 14	(bisher Fr. 15)
Lehrer der Oberabteilung	» 16	» » 17
Lehrerinnen der Sekundarabteilung Bern-Stadt	» 45	wie bisher.
Lehrerinnen der Oberabteilung	» 50	» »
Lehrerinnen der Sekundarabteilung ausser Bern	» 18	(bisher » 20)

Hilfslehrkräfte und Arbeitslehrerinnen Fr. 1 pro Jahresstunde, im Maximum der Jahresbeitrag einer Lehrkraft mit voller Stundenzahl. — Lehrer, die neben einer vollen Stelle noch besonders bezahlten Unterricht an einer andern Abteilung erteilen, können sich dafür versichern und zahlen pro Ueberstunde Fr. 1.

Da und dort mag man sich fragen, ob nicht für die Lehrer der Sekundarschule Bern-Stadt und -Land gesonderte Kategorien gerechtfertigt wären, wie dies bei der Primarlehrerschaft und bei den Sekundarlehrerinnen der Fall ist. Die Kontrolle zeigt aber, dass in der Belastung der Kasse keine klare, dauernde Verschiedenheit besteht zwischen Mittellehrern Bern-Stadt und -Land. Bald bezieht die eine Gruppe prozentual etwas mehr, bald die andere. Im ganzen belastet die Gruppe Land etwas stärker; aber für eine Sonderung besteht kein genügender Unterschied.

Hauptzahlen der Jahresrechnung 1937.

Mitgliederzahl: 691. Im Vorjahr: 698.
Stellvertretungsfälle: 132.

Auszahlung für Stellvertretungen . .	Fr. 10 470.—
Einnahmen (Mitgliederbeiträge, Zinsen)	» 15 579.55
Ausgaben (Stellvertretung, Steuern, Inkasso, Verwaltung)	» 12 295.30
Aktivsaldo pro 1937	Fr. 3 284.25

Dieser Ueberschuss ist dem Umstande zuzuschreiben, dass die Beanspruchung der Kasse dieses Jahr bedeutend unter dem bisherigen Durchschnitt geblieben ist. Vergleichszahlen:

Geschäftsjahr	Zahl der Stellvertretungen	Auszahlungen
1932	111	Fr. 12 933.—
1933	78	» 10 048.80
1935	122	» 12 512.50
1936	136	» 14 283.85
1937	132	» 10 470.—

Zur Erledigung der Geschäfte waren vier Sitzungen des Gesamtvorstandes und drei Bureausitzungen erforderlich. Die Geldanlage wird immer sorgfältig überprüft, und glücklicherweise sind wir bis dahin von Verlusten verschont geblieben.

Fast jedes Jahr hat sich der Vorstand mit Gesuchen um ausserordentliche Beiträge zu befassen, die gewährt werden können, wenn die Verhältnisse es rechtfertigen.

An der letzten Hauptversammlung wurden zur Ueberprüfung durch den Vorstand von einer Seite Vorschläge aufgestellt, die Amtsdauer der Rechnungsrevisoren zu verlängern und für Rechtsverbindlichkeit die Kollektivunterschrift einzuführen. Da die bisherige Ordnung sich gut bewährt hat und ihre Vorteile besitzt, möchte der Vorstand von sich aus nicht auf die Vornahme einer Aenderung eintreten.

Mahnung an die Kollegen und Kolleginnen, die neu in den Dienst der Mittelschule treten. Der Eintritt in die Kasse hat im ersten Jahr der definitiven Anstellung zu erfolgen. Später Eintretende haben sämtliche Jahresprämien von dem Zeitpunkte an nachzuzahlen, wo sie gemäss Statuten hätten eintreten sollen. — Die Mitgliedschaft der Kasse und des BMV ist gegenseitig bedingt. Ausgenommen von diesen Bestimmungen sind die Lehrkräfte an solchen Mittelschulen, an denen das Stellvertretungswesen besonders geregelt ist.

Gestorben. Wir beklagen den Hinschied lieber Kollegen und Kolleginnen, die bis zuletzt oder ehemals Mitglieder unserer Kasse waren: Dr. K. Fischer, alt Direktor der Töchterhandelsschule Bern; Dr. Johanna Hofstetter, Bern; R. Gräub, Biel; L. Grandjean, Bassecourt; H. Walter, Worb; M. Heinz, Grosshöchstetten; F. Dürig, St. Immer.

Wir werden den Dahingeschiedenen ein treues Andenken bewahren.

Gegenwärtige Zusammensetzung des Vorstandes.

Präsident: Dr. G. Aebersold, Seminarlehrer, Bern.
Kassier: W. Reuteler, Sekundarlehrer, Bern.
Sekretär: E. Berger, Sekundarlehrer, Biglen.
Uebrige Mitglieder: E. Burri, Rektor, Langenthal; A. Widmer, Handelslehrer, Bern.
Rechnungsrevisoren: P. Ammann, Sekundarlehrer, Uettligen, Dr. F. Oppliger, Direktor der Handelsschule, Biel.
Ersatzmann: A. Reusser, Sekundarlehrer, Steffisburg.

NÄCHSTE HAUPTVERSAMMLUNG

Samstag, 30. April 1938, 15¼ Uhr, im Bürgerhaus Bern.

Traktanden: Jahresbericht.
Jahresrechnung.
Wahlen.
Unvorhergesehenes.

Die Mitglieder der Stellvertretungskasse werden hiermit zum Besuche dieser Versammlung freundlich eingeladen.

Bern, den 16. April 1938.

Für den Vorstand der Stellvertretungskasse bernischer Mittellehrer:

Der Präsident:	*Der Sekretär:*	*Der Kassier:*
G. Aebersold.	**E. Berger.**	**W. Reuteler.**

† A. Eduard Bolliger.

Letzten Samstag ist in Bern Herr alt Buchdrucker A. Eduard Bolliger gestorben. Während langer Jahre hat der Verewigte mit dem Bernischen Lehrerverein zusammengearbeitet, zuerst als Drucker des Korrespondenzblattes und vom Jahre 1921 an als Drucker des Berner Schulblattes. Sein Verhältnis zum Verein, zum Sekretariat und zur Redaktion war zu allen Zeiten ein vorzügliches; denn Herr Bolliger war ein unermüdlicher, fachkundiger Arbeiter, ein gewissenhafter Geschäftsmann und ein aufrechter, gerader Mensch. Alle bernischen Lehrer, welche durch ihre Tätigkeit im Verein mit ihm in Verkehr traten, werden sich gern seiner erinnern und sein Andenken in Ehren halten.

Red.

† Rudolf Stöckli, alt Waisenvater.

Einer der letzten der fast ganz zusammengeschmolzenen 42. Promotion ist am 5. November 1937 mit Rudolf Stöckli aus dem Leben geschieden. Seine schöne Jugend verlebte er in einfachen Verhältnissen in Reutigen. Nach dem erfolgreichen Besuch der Sekundarschule in Wimmis bereitete er sich von 1877—1880 auf den Lehrerberuf vor. Vom Herbst 1880 bis zum Frühling 1893 führte er die Oberklasse der damals zweiteiligen Schule in Wiler bei Seedorf, wo er sich auch als Leiter von Gesangvereinen, als Sekretär der Spendkommission und als Organist betätigte. Hier war es auch, wo er seine Gattin, Fräulein Klara Brand aus Ursenbach, kennen lernte, die er 1885 ehelichte. Im Frühling 1893 übernahmen sie gemeinsam die Leitung des neugegründeten Waisenhauses auf der Burg, dem sie während vollen 35 Jahren ihre ganze Kraft und Zeit widmeten, Freud und Leid redlich miteinander teilend. Am 15. Dezember 1927 starb die treubesorgte Gattin und Hausmutter, worauf Vater Stöckli im Frühjahr 1928 von der Anstaltsleitung zurücktrat. Während acht weiterer Jahre ist er dann noch als umsichtiger Kassier im Dienste des ihm liebgewordenen Hauses gestanden. In seiner Vorsteherzeit hat er zu verschiedenen Malen der Gemeinde Burg in leitenden Aemtern gedient.

Wie hingebend Vater Stöckli an den verlassenen Waisenkindern Vaterstelle vertrat, konnte man an der grossen Zahl aus nah und fern herbeigeeilter Zöglinge erkennen, die ihrem Pflegevater die letzte Ehre erweisen wollten. Aus ihrer Mitte hielt Herr Towlson, Sekundarlehrer in Langenthal, eine zu Herzen gehende Abschiedsrede, aus welcher der tiefe Dank an den unvergesslichen Heimgegangenen aufleuchtete.

Für Vater Stöckli gilt das Wort: « Was ihr einem dieser Geringsten tut, das habt ihr mir getan. »

Sein Andenken bleibt im Segen. *Gl.*

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektion Interlaken des BLV. *Das Schulkind ausserhalb der Schule.* Ueber dieses äusserst interessante und aktuelle Thema sprach unlängst Hans Cornioley, Bern. Es ist für den Sektionsvorstand, welcher sich um einen solchen Vortrag bemüht, für die anwesenden Mitglieder und für den Referenten eine betrübliche Feststellung, jeweilen wenige besetzte Bänke zu sehen. Die Mitglieder der Sektion Interlaken des BLV können sich nicht rühmen, ihr berufliches Interesse durch zahlreichen Aufmarsch an den Sektionsversammlungen zu bekunden. Es sind viele Lehrkräfte im Amt und darunter zahlreiche junge, welche man überhaupt noch nie an solchen Veranstaltungen sah. Ob sie über allen Dingen stehen oder ob sie so blasiert sind, dass sie nicht mit Schulmeistern zusammensitzen wollen, wissen wir nicht. Jedenfalls glauben wir feststellen zu dürfen, dass sowohl beim Vortrag von Prof. Dr. Hanselmann über Heilpädagogik (August 1937) wie auch bei dem des Kollegen Cornioley alle Anwesenden mit reichem Gewinn und mit starkem Ansporn nach Hause gehen konnten. Wir möchten deshalb alle Kolleginnen und Kollegen ermuntern, der Arbeit des neuen Sektionsvorstandes (die Maiversammlung wird ihn wählen) Interesse und Gefolgschaft entgegenzubringen.

Nun zum Thema:

Einleitend stellte der Referent die Frage: Was tut das Schulkind auserhalb der Schule? Er zeigte, dass von drei Seiten Interesse für diese Frage besteht. Einmal sind es vor allem die Eltern, die sich unbedingt darum zu kümmern haben: Was tut unser Kind ausserhalb der Schule und ausserhalb dessen, was in unserer Familie geschieht. Obschon es eine der wichtigen elterlichen Pflichten ist, sich mit der Freizeitverwendung des Kindes zu befassen, ist doch bei gar vielen Vätern und Müttern hier oft eine unbegreifliche Gleichgültigkeit festzustellen. Neben den Eltern beschäftigt sich auch der Lehrer damit, was seine Schüler ausserhalb der Unterrichtsstunden anfangen. In den letzten Jahren hat nun auch mehr und mehr eine dritte Instanz ihr Anrecht auf die Freizeit des schulpflichtigen Kindes geltend gemacht: Vereine und sportliche Organisationen.

Jeder der drei Fragesteller, Elternhaus, Schule und Verein, erwartet für sich eine möglichst günstige Antwort.

Wäre die Erziehung im Elternhaus allerdings überall die richtige, so liesse sich das Problem recht einfach lösen. Die Schule wird sich jedenfalls hüten, bei sorgfältiger und fürsorgender Erziehung durch die Eltern noch Ratschläge erteilen zu wollen. Sie wird sich im Gegenteil darüber freuen und kann mithelfen, täglich die Früchte gesunden Familienlebens zu ernten. Besteht diese Harmonie zwischen Elternhaus und Schule, dann werden auch alle Ansprüche von dritter Seite, also von Vereinen in gesunde Bahnen gelenkt. Leider stehen nun aber heute sehr viele Kinder nicht unter dem Einfluss einer harmonischen Erziehung. Man hat deshalb seit Jahren vom Standpunkt der Schule aus allen Grund zu fragen: *Was fängt das Kind mit seiner Freizeit an?* Die Tatsache, dass diese Frage an vielen Orten zu gleicher Zeit auftauchte, beweist uns, dass es sich hier um eine ganz allgemeine Erscheinung handelt, die politisch, kulturpolitisch und wirtschaftlich bedingt ist. Die Folge dieser Bedingtheiten ist eine Verfallserscheinung, welche sich nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Lande zeigt, nicht nur im Kanton Bern, sondern in der ganzen Schweiz, aber nicht nur da, sondern schlechtweg auf der ganzen Welt. Der Verfall äussert sich in einer Halt- und Richtungslosigkeit, in einer Zerfahrenheit, in einem Zerfallen des Interesses und der Kraft in viele kleine Einzelportionen.

Diese einleitenden Ausführungen mit reichem Tatsachenmaterial zu belegen, ist nun Herr Cornioley der berufene Mann. Im Sommer 1937 veranlassten die Städtische Schuldirektion und der Lehrerverein Bern-Stadt eine Umfrage an sämtlichen städtischen Schulen über die Freizeitbeschäftigung der Bernerkinder. Unser Referent, Herr Cornioley, hatte dann die Aufgabe, die vielen Antworten auf 442 eingelangten Fragebogen zu prüfen, zu ordnen und in einem Bericht zu verarbeiten. Dieser wird in nächster Zeit als 132 Seiten starke Broschüre erscheinen. Da das Berner Schulblatt darauf zweifellos noch zurückkommen wird und teilweise bereits Ergebnisse aus der Umfrage veröffentlichte, ersparen wir uns hier weitere Ausführungen und erwähnen nur kurz einige der Anträge, welche Hans Cornioley am Schluss stellt.

Erstens wünscht der Vortragende, dass die Ergebnisse der Berner-Umfrage sowohl als im Buchhandel käuflicher Bericht wie auch in der Presse einer breiten Oeffentlichkeit bekannt gemacht werden. Sodann möchte er die Freizeit des Kindes — « und dazu gehören seine Ferienbeschäftigung und die allfällige Vereinszugehörigkeit » — viel mehr in den Mittelpunkt des Interesses von Eltern, Schule und Oeffentlichkeit (Gemeinde, Staat) gestellt wissen. Das Elternhaus ist ferner von Schule und Oeffentlichkeit in seinen erzieherischen Bestrebungen zu unterstützen. Die Schule wiederum hat auch ihrerseits ein Augenmerk auf die Verwendung der Freizeit durch die Kinder zu richten und bei feststellbarer Schädigung oder Gefährdung zu handeln. Schliesslich denkt Herr Cornioley daran, dass in den Gemeindereglementen Massnahmen vorgesehen werden, welche die Bestrebungen der Eltern und der Schule unterstützen und dass auch die Polizeiorgane von sich aus vorgehen und bestehenden gesetzlichen Bestimmungen mehr Nachachtung verschaffen.

Die ausgiebig benützte Diskussion griff vor allem folgende Punkte auf: Einmal wurde festgestellt, dass für unsere Bergkinder das Problem Freizeitbeschäftigung oft kaum besteht, indem sie nur zu früh und zu stark in die harte Arbeit eingespannt werden. Sie kommen so leicht um die Schönheit einer fröhlichen Jugend, sind aber dafür den Gefahren nicht ausgesetzt, die auf das Stadtkind lauern. Dagegen werden sie häufig in den Hotels verwendet (die Mädchen vor allem), wo für sie früh mancherlei Schwierigkeiten auftauchen können. Die Knaben wiederum werden vom Sport in den Bann gezogen, der gerade in unsern Oberländer Kurorten auch seine dunkelsten Schattenseiten zeigt. Von verschiedenen Diskussionsrednern wird gewünscht, der Sport und die einseitige Verherrlichung der körperlichen Leistung möchten aus dem Zentrum des jugendlichen Denkens verschwinden zugunsten des Geistigen.

In seinem Schlussvotum bemerkte Herr Cornioley, wie eng mit dem Thema « das Schulkind ausserhalb der Schule » die Frage zusammenhange « Was geschieht mit dem Jugendlichen ? » Da die Ansprüche von allen Seiten, auch vom Staate her geltend gemacht werden — wir verweisen auf den obligatorischen Vorunterricht, für den sich der Referent kurz aber entschieden einsetzt — ist das Problem spruchreif und wird die Oeffentlichkeit zu beschäftigen haben.

*

Der Berichterstatter erlaubt sich noch folgende Schlussbemerkungen:

1. Jede Zeit hat die Jugend, welche sie verdient.
2. Das Elternhaus erfüllt seine Aufgabe nicht überall und immer in dem Umfange, wie sie ihm gestellt ist. Die Familie aber ist der Boden, auf dem starke Persönlichkeiten wachsen. Sie ist die Grundlage jeder Gemeinschaft, vor allem auch unserer Volksgemeinschaft, des Staates.
3. Eltern und Schule müssen sich in der Erfüllung der gemeinsamen Erzieheraufgabe ergänzen. Eine enge Zusammenarbeit wird die schönsten Früchte zeitigen.
4. Diese Zusammenarbeit muss zu einer Verschiebung der Interessen führen. Die Ueberbetonung der körperlichen Leistung durch die Jugend muss zugunsten des Geistigen und Sittlichen zurückweichen. Unser unabhängiger demokratischer Staat ist starken Angriffen von aussen und innen ausgesetzt. Wir werden diese Angriffe nur dann abschlagen können, wenn wir geistig gerüstet sind.
5. Es ist heute eine der vornehmsten Aufgaben der Erziehung durch Elternhaus, Schule und Organisationen, die jungen Schweizerinnen und Schweizer so mit ihrem Heimatboden, mit ihrem Vaterland und mit ihrer Muttersprache zu verbinden, dass sie gewillt sind, das Erbe der Väter gegen jeden Feind bis aufs letzte zu verteidigen. Diese Verteidigungsarbeit beginnt nicht in der Rekrutenschule oder im militärischen Vorunterricht, sondern in der Familie und in der Schule, wo es sich darum handelt, das Wort Goethes wahr zu machen:

« Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen. » *Ws.*

Verschiedenes.

Holland-Fahrten der « Freunde Schweiz. Volksbildungsheime » (Dr. Fritz Wartenweiler). *Landpartie 12.—19. Juni 1938.* Besuch von Nord-Holland. Standquartier in einem Ferienheim in Bakkum. Von dort Wanderungen, Autobusfahrten und Besichtigungen unter guter holländischer Führung. Preise ab Basel zirka Fr. 150.

Schiffpartie vom 7.—21. August 1938 (es kann auch nur eine Woche mitgemacht werden). Mit dem Schulschiff « Prinses Juliana » ab Amsterdam durch die holländischen Binnengewässer. 1. Woche Südholland (Haarlem, Gouda, Rotterdam und Zeeland), 2. Woche Nordholland (Texel, Zuidersee, Bakkeveen). Kosten ab Basel eine Woche zirka Fr. 140, zwei Wochen zirka Fr. 210 (Teilnehmerzahl beschränkt).

Anfragen und Anmeldungen an: Nelly Tobler, Nussbaumstrasse 9, Zürich 3.

Anthroposophische Arbeitsgruppe Thun. Mittwoch den 4. Mai, 20 Uhr, beginnt im « Hopfenkranz », Bälliz, ein neuer Vortragszyklus von Prof. Eymann, Bern. Thema: « Die Idee des Rein-Menschlichen ». Als Grundlage der Betrachtungen dient die Biographie Goethes. Der Zyklus umfasst sechs Vorträge, die jeden zweiten Mittwoch stattfinden. Eintritt Fr. 1. 15.

Lehrergesangverein Murten-Erlach-Laupen. Fast möchte man es ein kühnes Wagnis nennen, wenn sich ein kleiner Lehrergesangverein wie der von Murten-Erlach-Laupen an eine musikalische Aufgabe heranmacht, die man sonst nur grössern, finanzkräftigen zumutet. Man muss sich der grossen Schwierigkeiten bewusst sein, die den Leitern des genannten Vereins daraus erwachsen, die weitherum zerstreuten Mitglieder während einer langen Uebungszeit zum ernsthaften Studium zu sammeln und in ihnen die Begeisterung wachzuhalten, die finanziellen Mittel für die solistischen und instrumentalen Kräfte aufzubringen und endlich draussen auf dem Lande, wo vielfach das Verständnis und der Zuspruch zu grossen Oratorienwerken noch zu wünschen übrig lassen, eine entsprechende Zuhörerschaft zu sichern.

Wenn wir aber wissen, mit welcher Liebe, mit welcher opferfreudigen Einstellung sich die Mitglieder des Lehrergesangvereins Murten-Erlach-Laupen die Aufgabe zu eigen machen, in ihren Bezirken der Pflege klassischer Musik obzuliegen, so haben wir die Erklärung für das grosse Unternehmen, an das sich dieser Verein in der Aufführung der *Johannes-Passion* von *J. S. Bach* heranbegeben hat.

In diesem Blatte uns über das Werk und über Bachsche Musik überhaupt zu verbreiten, dürfen wir wohl unterlassen.

Mit grossem Erfolg brachte der Lehrergesangverein Murten-Erlach-Laupen am 9. und 10. April in den Kirchen von Ins, Freiburg (reformierte) und Kerzers das unter der hingebenden, temperamentvollen und mitreissenden Führung seines Dirigenten, Musikdirektor Paul Hägler aus Biel gut einstudierte Werk zur Aufführung. Mit sichtbarer innerer Anteilnahme bot der Chor in dynamischer wie klanglicher Hinsicht das mögliche und folgte mit Präzision den Intentionen von Komponist und Dirigent. Das Stimmenmaterial erschien vorzüglich geschult.

Dem Verein war es gelungen, sich für den solistischen Teil Kräfte von anerkanntem Ruf und Können zu sichern. Mit ihrem strahlenden Sopran sang Frieda Blatter aus Laupen die Arien, und nicht weniger gewann die Herzen der Zuhörer Verena Peschl aus Bern mit ihrer voluminösen, einnehmenden Stimme in den Alt-Arien. Es war ein glücklicher Gedanke, die Solisten für die Rollen eines Christus, Petrus, eines Evangelisten und Pilatus unter den besten Schülern des Basler Konservatoriums zu holen. Walter Kreienbühl (Bass) wusste Christi Worte grosse Eindringlichkeit zu verleihen. Hans Kehrers weicher Tenor eignete sich vorzüglich für die Rolle des Evangelisten. Friedrich Gutmann (Tenor) und Raphael Ayer, dieser in den Bassarien, verrieten einen nicht weniger hohen Grad der Ausbildung und meisterten ihren Part in glücklicher und ansprechender Einfügung in das Ganze.

An der Orgel sass mit grosser Sicherheit Meister André Jacot aus Murten.

Wacker hielt sich ebenfalls das unter gleicher Leitung stehende Symphonische Orchester Biel. Es wusste sich, ohne Einbusse an klanglicher Schönheit, geschickt den Sängern anzupassen.

Kleine Unstimmigkeiten im Chor und Orchester vermochten nicht dem gewaltigen Eindruck und der dankbaren Aufnahme den geringsten Eintrag zu tun, und es kann sowohl dem tüchtigen musikalischen Leiter Paul Hägler, wie Chor, Solisten und Orchester nur der uneingeschränkte Glückwunsch zum Gelingen ihrer Aufführungen entboten werden. *H.*

La philosophie pédagogique de Decroly[1])

de Nicolas Smelten, inspecteur des écoles de Bruxelles.

Decroly était docteur en médecine; il n'a guère été médecin, dans le sens professionnel du mot; ce fut essentiellement un biologiste, dans la signification la plus haute et la plus ample de ce titre.

Au début de sa carrière il étudie, dans les laboratoires, des réactions physiologiques; il s'oriente rapidement vers celles qui affectent le système nerveux.

Puis, en clinique, le voilà devant les troubles psychiques; les enfants anormaux attirent son attention, éveillent son intérêt scientifique, animent sa sensibilité.

Devant les retards, les lacunes, les irrégularités de l'évolution mentale, il éprouve plus et mieux que de la pitié; ce n'est pas seulement une pensée de charité qui s'éveille en lui; il sent profondément le devoir social, le devoir humain qui doit être accompli.

Il se joint de tout cœur à une pléiade de médecins et de pédagogues qui, au delà d'une mission d'assistance, de tutelle et de protection, revendiquent pour les enfants anormaux une œuvre spéciale d'éducation.

Ses investigations physiologiques et psychologiques dans le domaine de l'arriération mentale font naître en lui le pédagogue; celui-ci reçoit du biologiste son inspiration fondamentale.

Decroly étudie l'anormal dans ses réactions vitales, individuelles et sociales; il applique ses disciplines scientifiques à rechercher les facteurs qui peuvent modifier favorablement l'évolution intellectuelle, affective et motrice des sujets qu'il observe.

Avec le concours dévoué d'une épouse d'élite, qui sera pendant trente ans la plus précieuse collaboratrice de l'œuvre accomplie, il fonde un institut pour enfants arriérés et anormaux, et organise pour eux un enseignement spécial.

Il est d'autre part attaché aux classes d'arriérés et d'anormaux que la ville de Bruxelles a créées dans ses écoles.

Il est avec ferveur à la recherche du régime éducatif qui convienne à ces enfants, c'est-à-dire qui soit adapté à leur niveau mental, à leurs aptitudes intellectuelles et motrices, à leur modalité d'évolution psychique.

A l'école, dans les classes ordinaires, sous le régime des méthodes habituelles, ces enfants sont inattentifs, indifférents, apathiques, instables, inaptes à coordonner des efforts conscients en vue d'acquérir les matières du programme d'études.

Decroly participe expérimentalement, avec une activité surabondante, aux travaux qui ont pour objet l'étude psychologique comparative de l'enfant anormal et de l'enfant normal. Il met à l'épreuve, sur de nombreux sujets, avec une série de collaborateurs qu'il initie et qu'il enthousiasme, les différents systèmes de tests mentaux qui s'élaborent successivement; lui-même contribue largement à perfectionner cette technique, qui s'est révélée si utilement féconde.

Le diagnostic et l'analyse de chaque cas ne lui suffisent pas; il s'applique à observer, à noter les évolutions psychiques; la psychogenèse le passionne; il lui consacre une large part de son activité; il sent que c'est elle surtout qui doit guider en lui l'éducateur.

Comment l'attention s'éveille-t-elle? comment se développe-t-elle? comment la provoquer et la stimuler? quel intérêt faut-il lui apporter?

Qu'est-ce qui favorise la mémoire? quel intérêt peut le mieux fixer des souvenirs et opportunément les ranimer?

De quelle façon entraîner l'association des idées? quel intérêt peut y pourvoir et servir de conducteur?

Que faire pour qu'un effort de logique s'impose à l'esprit? quel intérêt apportera le dynamisme utile?

Decroly, biologiste, demande à la vie elle-même de répondre; il n'accepte pas les intérêts artificiels; on n'invente pas les lois de l'éducation, on les découvre; c'est la nature qui doit les indiquer. On ne crée pas un système d'éducation; la leçon de pédagogie est contenue dans l'évolution de la vie humaine, dans celle de tous les êtres, depuis les plus élémentaires.

Les mobiles qui ont conduit le processus du développement des activités de l'esprit, c'est-à-dire de l'observation, de l'association, du jugement et de l'expression, sont les mêmes dans la psychogenèse individuelle que dans la psychogenèse de l'humanité.

Decroly remonte aux instincts primordiaux de l'espèce et de l'individu; il cherche les intérêts fondamentaux moteurs de toute éducation aux sources les plus profondes et les plus dynamiques de la vie.

Les besoins essentiels de tout être vivant graduellement plus complexes dans l'être humain, constituent la base de l'affectivité et constituent en même temps celle de toute l'intellectualité; ce sont eux qui, à travers toutes leurs modalités et jusqu'à leur plus parfaite sublimation, conditionnent les sentiments, les pensées et les activités.

Ce sont donc les besoins fondamentaux de la vie en général, de la vie humaine en particulier, qui déterminent les intérêts éducatifs.

Le programme du perfectionnement des aptitudes, du développement de la pensée, de l'acquisition des connaissances utiles, de l'exercice des divers modes d'expression, aura donc pour base un programme de centres d'intérêt.

Le besoin de se nourrir, de se protéger, de se défendre, de travailler, de se perfectionner et de se récréer, voilà ce qui fournit par des associations graduellement élargies dans l'espace, étendues dans le temps, toute la matière des activités éducatives, que ce soit dans l'enfance de l'humanité ou dans la jeunesse de l'homme, dans la vie libre en pleine nature ou dans les disciplines de l'école.

Le problème de l'éducation de l'enfant anormal a conduit Decroly au problème général de l'éducation. Les principes qu'il a formulés ont des degrés divers et des modalités diverses d'application; mais ils s'appliquent à tous les enfants.

Voici comment Decroly lui-même les indique dans un de ses ouvrages les plus récents [2]):

1° L'école doit constituer un milieu naturel simple et sincère, dans un cadre vivant, de préférence à la campagne; l'enfant doit y trouver les stimulants capables d'influencer ses tendances dans le sens où

[1]) Tiré de l'ouvrage « Hommage au Dr Decroly ».

[2]) Decroly et Hamaïde: « Le calcul et la mesure au premier degré de l'Ecole Decroly ».

l'humanité l'a été elle-même au cours de son développement; elle doit offrir à l'enfant les occasions d'adaptation à la vie réelle et suppléer en cela, au besoin, à la carence plus ou moins complète de la famille.

2° L'école doit être aussi un milieu social où l'enfant apprend à connaître ses semblables, à s'adapter à une organisation à laquelle il participe, et se prépare à devenir ainsi peu à peu un membre utile et conscient de son rôle dans la cité.

3° Le programme des connaissances doit avoir une base bio-sociale, c'est-à-dire qu'il doit prendre ses thèmes dans le milieu de l'école tel qu'il a été défini plus haut, et dans les événements qui s'y passent.

4° L'ordre psychologique pour l'acquisition d'une connaissance est représenté par une première étape d'observation directe des objets et faits; une seconde, d'association dans le temps et l'espace; une troisième, d'expression concrète ou abstraite.

5° Les branches, dites fondamentales, d'acquisition de techniques sont subordonnées aux exercices physiques et mentaux qui les justifient conformément à leur évolution historique: la lecture, l'écriture, les exercices de calcul, les problèmes sont donc rattachés à l'acquisition des idées et à leur expression.

6° L'acquisition de ces techniques sera facilitée par l'exploitation de la tendance au jeu, qui permet des répétitions nombreuses, aide à l'individualisation et assure les conditions les plus économiques.

On dit: « méthode Decroly »; beaucoup ne pensent, en entendant cette expression, qu'à certain mode de groupement de matières et d'exercices autour d'idées-pivots, enchaînées à des centres d'intérêt; on y ajoute la règle de l'activité personnelle des enfants; pour le surplus, on considère que la caractéristique du système est la lecture idéo-visuelle.

Certes, c'est cela; mais combien c'est davantage.

C'est toute une science de l'enfant et toute une philosophie de la vie, de la vie humaine et de la vie universelle.

Le départ de l'œuvre éducative est dans la notion psychologique de la globalisation.

Decroly corrige, dans son application pédagogique, l'erreur qui s'attache à la règle qui commande d'aller du simple au complexe; la complexité ou la simplicité des êtres, des choses et des faits existent, non pas en fonction de ceux-ci, mais en fonction de l'esprit qui les perçoit et les conçoit. Il ne faut donc pas apporter en miettes, aux enfants, tout ce qui compose la nature et la vie; la pensée ne doit pas être un herbier, mais un jardin.

Il faut présenter tout dans son aspect vivant et social; l'activité naturelle de l'esprit, stimulée par l'intérêt, conduite par des activités réalisatrices multiples, fera l'analyse et la synthèse, et la connaissance, partant de la réalité globale, ira d'elle-même vers la construction scientifique de la pensée, s'élevant par élans successifs dans la hiérarchie des concepts.

La vie de l'enfant, centre de toutes les associations dans le temps et dans l'espace, apparaît à l'enfant lui-même, à mesure que s'élargit l'horizon mental, de plus en plus solidaire de la vie des autres, d'abord dans le cercle familial, puis dans l'orbe de la cité, puis dans la vie nationale et jusque dans toute l'humanité, celle d'aujourd'hui et toute celle du passé. Le pain qu'il mange, le veston qui l'habille, la maison qui l'abrite, l'unissent, par une science et une conscience s'élargissant en cycles d'associations constamment agrandis, à tous les hommes, à tous les êtres, à l'univers même.

Ce qu'il sait n'est pas un amas statique déposé en lui; c'est un apport dynamique et radiant; il peut oublier beaucoup; il lui reste une fécondité mentale et morale.

Nos salaires.

Rapport présenté à la section de Moutier de la Société des instituteurs bernois au synode du 3 mars 1938 à Courrendlin par *G. Périnat.*

Lors de la votation populaire du 21 mars 1920 concernant la loi sur les traitements du corps enseignant des écoles primaires et moyennes, le peuple bernois acceptait la nouvelle échelle des traitements par 61 667 voix contre 33 178, soit à une majorité de 28 489 voix.

Le traitement initial était fixé comme suit:

les instituteurs . . . . . fr. 3500;
les institutrices . . . . . » 2850;
les maîtresses de couture . » 450 par classe.

A ce traitement initial s'ajoutent autant pour les instituteurs que les institutrices, à partir de la 4e année de service, 12 augmentations annuelles de 125 fr. chacune.

Dans ces traitements les prestations en nature ne sont pas comprises.

Les traitements du corps enseignant des écoles moyennes sont les suivants:

Pour les instituteurs . . . . . fr. 5500;
» » institutrices . . . . . » 4700;
» » maîtresses de couture . . . » 500 par cl.

A ce traitement initital s'ajoutent les mêmes augmentations par années de service que celles du corps enseignant de l'école primaire.

Les prestations en nature sont comprises dans ces traitements.

Jusqu'à la crise qui débuta en 1930, rien ne vint troubler le ciel tranquille de la loi. Les ouvriers de l'industrie privée ayant subi des baisses de salaires massives et successives, les finances de l'Etat étant obérées chaque année davantage par les charges de secours de chômage et de création de possibilités de travail, les budgets ayant été établis pour des années normales, il fallait s'attendre à une réduction de nos traitements.

En présence de cette situation, deux courants s'affirmèrent, l'un puissant, de 500 000 volts, suivant lequel la réduction devait s'opérer en déterminant un pourcentage fixe pour tous les traitements, l'autre de 6 volts au maximum, suivant lequel l'écart entre le traitement des instituteurs et des institutrices n'était pas assez grand et que puisqu'une baisse était inévitable, il fallait d'abord opérer sur le salaire de nos collègues féminins, lesquelles ayant toutes le cœur sur la main, se laisseraient amputer sans laisser échapper une plainte. On sait la suite de l'histoire, je n'insiste pas.

Les deux courants s'affrontèrent. Le puissant resta maître du terrain, engloutit le faible, mais y laissa cependant quelques plumes. Cette lutte nous valut la loi portant réduction temporaire des traitements du corps enseignant acceptée en votation populaire le 7 janvier 1934 par 35 864 voix, contre 11 641, soit à une majorité de 24 223 suffrages. La réduction est de 6½% pour les maîtresses et maîtres célibataires des écoles primaires; du 5½% pour ceux des écoles moyennes sur les salaires en espèces; de 5% pour les maîtres mariés des écoles primaires; du 4½% pour ceux des écoles secondaires. Ces taux de réduction sont abaissés de ½% pour chaque enfant âgé de moins de 18 ans. Un heureux père de 10 enfants âgés de moins de 18 ans n'a donc pas subi de réduction. Ces différences de réductions sont le résultat, en partie du moins, de l'influence du courant faible.

Ces réductions ont été appliquées durant les années 1934 à 1937. Il est prévu à l'article 5 de la loi que celle-ci ne sera applicable que tant que les traitements des fonctionnaires et employés de l'Etat demeureront réduits par décret du Grand Conseil. En 1936, il fut question d'augmenter la réduction des salaires de 5%. La dévaluation décidée par le Conseil fédéral en septembre 1936 incita le Conseil exécutif à en rester au statu quo. A fin 1937, le décret concernant les salaires du personnel de l'Etat ainsi que la durée d'application de la loi concernant nos traitements venaient à échéance. C'est pourquoi le Grand Conseil fut appelé en novembre de l'année dernière à se prononcer.

Voici un rapport que la Direction de l'Instruction publique a bien voulu nous communiquer pour le synode de ce jour concernant le résultat financier global occasionné par la baisse de nos traitements.

« Nous avons dressé, il y a deux ou trois ans, un état des membres du corps enseignant. Nous avons compté:

Ecoles primaires:	institutrices	1230
	instituteurs célibataires	362
	instituteurs mariés . .	1231
	Total . . .	2823
Ecoles secondaires:	maîtresses secondaires	112
	maîtres célibataires .	88
	maîtres mariés . . .	428
	Total	628

A considérer les chiffres ci-dessus concernant l'école primaire, on se rend compte d'emblée — la réduction étant de 6½% pour les institutrices (mariées ou célibataires) et pour les instituteurs célibataires et de 5% moins ½% par enfant pour les instituteurs mariés — que le taux moyen de réduction doit être approximativement 5 %. La preuve:

dépenses de l'Etat en 1933 p. les traitements	fr. 7 510 800
dépenses de l'Etat en 1934 p. les traitements	» 7 131 800
économie . .	fr. 379 000

ce qui fait exactement une moyenne de 5,05% pour le corps enseignant primaire (sans les maîtresses d'ouvrages). L'économie réalisée en 1934 du fait de la suppression d'un certain nombre de classes étant également comprise dans le chiffre de fr. 379 000, on peut dire que le taux moyen est de 5%.

Dépenses de l'Etat pour les maîtresses d'ouvrages de l'école primaire:

en 1933 . . .	fr. 803 800
en 1934 . . .	» 753 100
économie .	fr. 50 700

soit en moyenne 6,3%.

Pour les écoles moyennes (écoles secondaires et gymnases), les dépenses de l'Etat pour les traitements ont monté:

en 1933 à . . .	fr. 3 193 800
en 1934 à . . .	» 3 084 700
économie . .	fr. 109 100

soit en moyenne 3,42%. Ce taux est de 1,6% inférieur à celui des écoles primaires. Cette différence s'explique par le fait que le taux de réduction n'est que de 5½% pour les maîtresses secondaires et les maîtres secondaires célibataires (en revanche, les maîtres secondaires n'ont pas de prestations en nature, de sorte que la réduction est faite sur le traitement complet). Il ne faut pas oublier non plus qu'il y a — absolument et proportionnellement — beaucoup plus d'institutrices primaires (taux de réduction maximum) que de maîtresses d'école secondaire, ce qui a naturellement pour effet d'abaisser le taux moyen de réduction pour les écoles secondaires.

La somme des traitements versés par l'Etat, en 1933, pour l'école primaire, l'école moyenne, l'école normale, ainsi que pour l'enseignement des travaux manuels et l'enseignement complémentaire (garçons et filles) peut être évaluée à fr. 12 600 000 environ. L'économie réalisée par l'Etat sur ce montant du fait de la baisse des traitements est approximativement de fr. 580 000, soit en moyenne 4,6%.

Pour les communes, l'économie réalisée est d'environ fr. 380 000 (la part des communes aux traitements du corps enseignant est plus petite que celle de l'Etat, celui-ci prenant entièrement à sa charge les augmentations pour années de service; l'Etat supporte également la totalité des dépenses pour les écoles normales, etc.). »

(A suivre.)

A l'Etranger.

Etats-Unis. *La Radio dans les écoles.* Dans les écoles de quelques Etats des Etats-Unis la T. S. F. est devenu un facteur important d'enseignement. L'école suivait les émissions éducatives des postes d'Etat. Une difficulté provenait de la diversité des programmes scolaires qui ne peuvent pas s'adapter facilement aux heures fixes des postes émetteurs généraux. On avait essayé de trouver des heures qui conviennent à toutes les écoles, mais cela s'est révélé comme pratiquement impossible.

Pour parer à cette difficulté l'Etat de Cleveland a créé pour ses écoles un poste émetteur spécial d'ondes ultra-courtes et a fait installer dans les différentes écoles des postes récepteurs. Maintenant ce poste émetteur spécial peut s'adapter très facilement aux besoins de l'enseignement.

Les frais de cette installation, paraît-il, ne sont pas très élevés.

Cours de gymnastique et de natation.

Sous les auspices de la Confédération, la Société suisse des maîtres de gymnastique organise durant l'été et l'automne 1938, les cours suivants:

A. Cours pour la gymnastique de garçons.

I. Cours pour la gymnastique aux garçons IIe et IIIe degrés, y compris la natation.

1. *A Villeneuve*, pour instituteurs, du 18 au 31 juillet. Directeurs: C. Bucher, Lausanne, B. Grandjean, Neuchâtel.
   Ce cours est réservé aux instituteurs qui enseignent au IIIe degré et aux maîtres de gymnastique. Les instituteurs qui désirent poursuivre leur perfectionnement pourront aussi y participer. Comme il sera beaucoup exigé des participants, durant ce cours, ceux-ci sont priés de s'entraîner très sérieusement au préalable.

II. Cours pour le corps enseignant placé dans des conditions défavorables (sans local).

2. *A La Chaux-de-Fonds*, du 19 au 24 septembre pour les institutrices et les instituteurs du canton de Neuchâtel et du Jura bernois. Directeurs: B. Grandjean, Neuchâtel et L. Perrochon, Bercher.

III. Cours de natation, exercices populaires et jeux.

3. *A Nyon*, du 1er au 6 août. Directeurs: G. Tschoumy, Porrentruy, A. Vuille, La Chaux-de-Fonds.
4. *A Bienne*, du 25 au 30 juillet. Cours de perfectionnement pour maîtres spéciaux et bons nageurs, athlètes légers et joueurs. Directeurs: F. Müllener, Berne, E. Hirt, Aarau.

B. Cours pour la gymnastique de filles.

5. Ier et IIe degrés pour institutrices du Jura bernois et des cantons de Fribourg et du Valais, à *Bulle*, du 1er au 6 août. Directeurs: M. Hubert, Sion, Mlle E. Béguin, Noiraigue.
6. IIe/IIIe degrés pour institutrices et instituteurs, à *Clarens*, du 18 au 31 juillet. Directeurs: W. Montandon, St-Imier, Mademoiselle J. Hunziker, Lausanne.
7. Cours de natation pour institutrices à *Nyon*, du 1er au 6 août (voir cours 3 dans la gymnastique de garçons), ou
8. Cours de perfectionnement pour très bonnes nageuses et joueuses (voir cours 4 dans la gymnastique de garçons).

Remarques pour tous les cours.

Seules les inscriptions d'institutrices ou d'instituteurs diplômés seront prises en considération. Les personnes inscrites à un cours doivent se faire un point d'honneur d'y assister ou se faire excuser au moins 14 jours avant le début du cours. Si les inscriptions sont trop nombreuses, on tiendra compte de l'âge, du degré scolaire et des cours déjà suivis.

Les indemnités sont les suivantes: indemnité journalière fr. 4.80, indemnité de nuit fr. 3.20 (cette indemnité ne sera payée qu'aux participants ne pouvant rentrer à leur domicile sans porter préjudice à la marche du cours) et le remboursement des frais de voyage IIIe classe, trajet le plus direct.

L'inscription doit indiquer: le nom, le prénom, la profession, l'année de naissance, la localité où l'on enseigne, le genre de classe et l'âge des élèves, l'année et le genre des cours déjà suivis, l'adresse exacte. Les inscriptions qui ne renfermeront pas ces détails seront les dernières à être prises en considération. Il n'y a pas cette année de formulaires spéciaux.

La Société suisse des maîtres de gymnastique organise également sans subvention de la Confédération:

Un cours de natation pour institutrices et instituteurs à *Berne*, du 9 au 13 août. En cas de mauvais temps le cours aura lieu au Hallenbad. Directrice: Madame Dr. Steiger, Berne. Finance de cours: Les membres de la SSMG paieront fr. 12, ceux qui n'appartiennent pas à la SSMG fr. 15.

Les inscriptions pour tous les cours doivent être envoyées jusqu'au 25 juin à M. P. Jeker, professeur à Soleure.

Divers.

Section de Neuveville. Voir aux convocations.

Section de Porrentruy. Pour rappel, l'assemblée extraordinaire de samedi, 30 avril, à 14 h., à Porrentruy, salle de l'Emulation.

Porrentruy. *Chœur mixte.* Répétition ordinaire jeudi prochain, 5 mai, à 14 h. On est prié de revoir les chœurs nos 84, 97 et 99.

Boîte aux Lettres. A M. *Ad. F.*, à *La S.* Merci; vos lignes ont été transmises à notre collaborateur qui vous répondra directement.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Sammlung für das Schweizerische Jugendschriftenwerk (SJW).

Die erzieherische, kulturelle und nationale Bedeutung eines schweizerischen Jugendschriftenwerkes dürfte einleuchten. Gerade im heutigen Zeitpunkt tritt die grosse Aufgabe des SJW deutlich hervor. Das auf gemeinnütziger Grundlage gegründete Werk hat durch seine bisherigen Leistungen bereits bewiesen, dass es die nötigen Voraussetzungen zur Erfüllung seiner mannigfachen und tiefgehenden Bestrebungen hat. Ob es die von ihm zu erwartenden Aufgaben erfüllen kann? Bestimmt, wenn auch das Schweizervolk diese Aufgaben erkennt und gewillt ist, an der Verwirklichung mitzuhelfen. Gelegenheit dazu hat es bei der im Mai in allen Schweizerkantonen stattfindenden, unter dem Patronat des Bundesrates stehenden Sammlung. Die bernische Unterrichtsdirektion macht bereits im Amtlichen Schulblatt Nr. 5 auf diese Aktion aufmerksam und ladet die Lehrerschaft ein, sich für die Durchführung zur Verfügung zu stellen.

Es ist nun vorgesehen, dass die Sammlung durch die Schule geschieht. In den nächsten Tagen

Collecte en faveur de l'Oeuvre Suisse des Lectures pour la Jeunesse (OSLJ).

L'importance de l'Oeuvre Suisse des Lectures pour la Jeunesse du point de vue éducatif, culturel et national, paraît évidente. Et précisément à l'heure actuelle, la grande tâche de l'OSLJ saute aux yeux. Fondée sur l'utilité publique, l'institution en question a, par l'activité déployée jusqu'ici, déjà prouvé qu'elle possède les éléments nécessaires à la réalisation de ses aspirations multiples et variées. Pourra-t-elle remplir les devoirs qu'elle s'est donnés pour mission? Assurément, si le peuple suisse veut bien les reconnaître et qu'il soit prêt à collaborer à leur réalisation. La collecte prévue pour le mois de mai et qui aura lieu dans tous les cantons suisses, sous le patronage du Conseil fédéral, fournira à chacun l'occasion de cette collaboration. La Direction de l'Instruction publique du canton de Berne attire l'attention du corps enseignant sur le no 5 de la « Feuille officielle scolaire » et invite dès maintenant déjà instituteurs et institutrices à se mettre à la disposition de cette œuvre.

Il est prévu que la collecte sera faite par l'école. Ces prochains jours, chaque maison d'école recevra

gelangt in jedes Schulhaus ein Paket mit genauer Anleitung, Werbeschriften und Sammeltäschchen.

Die Sammlung für das SJW ist einmalig und sollte das Ergebnis der alljährlich wiederkehrenden bernischen Jugendtagsammlung nicht beeinträchtigen. Dies ist möglich, wenn unsere Sammlung sofort nach Erhalt des Materials einsetzt. Presse und Radio besorgen die Aufklärung in der Bevölkerung. Wir hoffen, dass sich die Lehrerschaft freudig in den Dienst dieser Aufgabe stellt.

Der bernische Aktionsausschuss:
H. Cornioley,
O. Graf,
E. Stucki.

Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins empfiehlt die Sammlung für das Schweizerische Jugendschriftenwerk auf das wärmste und bittet die Mitglieder, dem vorstehenden Aufruf Folge zu geben.

Für den Kantonalvorstand
des Bernischen Lehrervereins,
Der Präsident: **J. Cueni.** *Der Sekretär:* **O. Graf.**

Für das neue bern. Wirtschaftsgesetz.

Mit Interesse hat das Bernervolk in den letzten Monaten das Werden einer neuen Rechtsordnung im bernischen Wirtschaftswesen verfolgt. Viele haben regen Anteil an ihrer Entstehung und Gestaltung genommen.

Das bernische Wirtschaftsgesetz, das am 8. Mai zur Abstimmung gelangt, ist das Ergebnis langjähriger Erfahrung und eingehender Beratung. Es bietet dem ehrbaren Wirtschaftsgewerbe Sicherheit (Bedürfnisklausel und Fähigkeitsausweis), schafft Klarheit in der Abgrenzung der alkoholführenden und der alkoholfreien Betriebe, schützt die Entwicklung der alkoholfreien Gaststätten, ermöglicht die alkoholfreie Verpflegung und ordnet in vorzüglicher Weise den Kleinhandel mit geistigen Getränken und den sogenannten Zweiliterhandel in den Läden und andern Verkaufsstellen.

Darüber hinaus bietet es den Angestellten vermehrten Schutz vor Ausbeutung. Es schützt die Kinder und Schwachen vor den Gefahren des Alkohols und schafft die Möglichkeit, dass in Zukunft mehr als bisher die Wünsche der Volksgesundheit und Moral berücksichtigt werden.

Das neue Gesetz bietet *beträchtliche Fortschritte* gegenüber dem bisherigen. Es ordnet manches, was bis jetzt nur Dekret war, in einem einheitlichen Gesetz, das klar und übersichtlich redigiert ist.

Wir dürfen mit gutem Gewissen empfehlen, dem neuen Wirtschaftsgesetz zuzustimmen und ersuchen das Bernervolk, für seine Annahme am 8. Mai zu werben.

Für den Kantonalvorstand
des Bernischen Lehrervereins,
Der Präsident: **J. Cueni.** *Der Sekretär:* **O. Graf.**

Kolleginnen und Kollegen! Tretet der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse bei.

un paquet avec des instructions précises, des prospectus et des pochettes pour la quête.

La collecte en faveur de l'OSLJ ne sera effectuée qu'une seule fois et ne devrait pas porter préjudice à la recette de la journée bernoise, organisée chaque année en faveur de la jeunesse. Cela est possible, si notre collecte commence immédiatement après que le matériel sera entre nos mains. La presse et la radio se chargeront de fournir, à ce sujet, tous renseignements utiles au public. Nous espérons que le personnel enseignant se fera un plaisir de prêter son concours à cette bonne œuvre.

Le Comité d'action bernois:
H. Cornioley,
O. Graf,
E. Stucki.

Le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois recommande chaleureusement la collecte en faveur de l'Oeuvre Suisse des Lectures pour la Jeunesse (OSLJ) et invite les membres à donner suite au présent appel.

Pour le Comité cantonal
de la Société des Instituteurs bernois,
Le président: **J. Cueni.** *Le secrétaire:* **O. Graf.**

Votation populaire du 8 mai 1938.

C'est avec intérêt que nous avons suivi ces mois passés la création d'un nouvel ordre législatif pour nos auberges. Nombreux sont ceux parmi vous qui y ont pris une part active.

La loi bernoise sur les auberges, qui sera soumise à la votation populaire le 8 mai prochain, est le résultat d'une longue expérience et de nombreuses délibérations. Elle offre des garanties d'existence aux aubergistes honnêtes (clause des besoins et certificat de capacités professionnelles); elle fait la distinction nécessaire entre les auberges avec débit d'alcool et les exploitations sans alcool; elle assure à ces dernières un développement normal; elle règle excellemment la vente au détail des boissons alcooliques et la vente par deux litres dans les magasins.

En outre, elle protège les employés contre l'exploitation et leur crée une situation sûre; elle renferme des dispositions intéressantes en faveur des enfants et de ceux qui doivent être protégés contre le danger de l'alcool; elle permet enfin de mieux tenir compte que par le passé des exigences de la santé publique et de l'hygiène sociale et morale.

La nouvelle loi réalise des *progrès appréciables* comparativement à l'état de choses actuel. Maintes prescriptions dispersées jusqu'à maintenant dans des décrets seront dorénavant formulées, clairement et nettement, dans la loi même.

Nous pouvons vous recommander en toute conscience d'accepter à votre tour cette loi. Nous vous prions de bien vouloir faire tout votre possible pour qu'elle soit acceptée le 8 mai prochain.

Au nom du Comité cantonal
de la Société des Instituteurs bernois,
Le président: **J. Cueni.** *Le secrétaire:* **O. Graf.**

Das neue Englisch-Lehrmittel

Dr. F. L. Sack
Lehrer am städtischen Gymnasium Bern

Grammatik des modernen Englisch

Umfang ca. 130 S. Kart. mit Leinenrücken Fr. 3.60.
Besondere Richtlinien:
Genaue Erfassung des heutigen englischen Sprachgebrauchs. Möglichst einfache Formulierung der Regeln (Klarheit und Uebersichtlichkeit auch im Druckbild). **Sorgfältige Auswahl der Beispiele** aus der gesprochenen, natürlichen Sprache mit selbständigem Sinn.

Verlangen Sie Spezialprospekt

A. Francke A. G. Verlag Bern

Alder & Eisenhut
Schweizerische Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Das Spezialhaus für
sämtliche Turn- und Spielgeräte
der Schulen
Bern, Effingerstrasse 63, Tel. 35.550
50 Gefl. Preisliste verlangen!

Klavier
so gut wie neu, aus besserem Hause, kreuzsaitig, mit grosser Klangfülle und weichem Anschlag, günstig mit voller Garantie **zu verkaufen.** Zu besichtigen bei
Ed. Fierz, Thun
30 Hauptgasse 48, I. Stock

Photo 73
Sorgfältige Entwicklung Ihrer Rollfilme und Anfertigung überraschend schöner Kopien u. Vergrösserungen. Rascher Postversand ohne Nachnahme
Gyger – Photohaus
Adelboden

Soeben ist erschienen: 129
Heimatbuch
des Amtes Burgdorf und der Kirchgemeinden Utzenstorf und Bätterkinden, Band II.
800 Seiten, reich illustriert; Preis nur Fr. 15.–. Erster Band auch noch erhältlich, Preis Fr. 16.–; beide Bände zusammen Fr. 25.–.
Bestellungen nehmen entgegen die **Buchhandlung Langlois & Cie. in Burgdorf und die Lehrerschaft.**

Klavier
Burger & Jacobi, Schmidt-Flohr, Thürmer, Feurich, Ibach, gebr., teilw. wie neu, sind unter der Hälfte vom Neupreis abzugeben. Verl. Sie Offerte
E. Zumbrunnen, Bern
Gerechtigkeitsgasse 44 Tel. 28.636

Jede Reparatur mit Garantie

Gesundheit
durch richtige Ernährung. Man verlange Gratisprospekt von **E. R. Hofmann,** Nährmittel, **Sutz.** 72

Wer reist nach Luzern? **Im Hotel-Restaurant Löwengarten**
sind Schulen, Vereine, Gesellschaften usw. bestens aufgehoben. Direkt beim Löwendenkmal und Gletschergarten. **Grosser Autopark.** Abteilbarer Raum für 1000 Personen. Ganz mässige Preise für Frühstück, Mittagessen, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk usw. 119 **J. Buchmann,** Besitzer (Telephon 20.339)

Vorteilh. Preise. Vertrauenshaus seit 25 Jahren

Klavierunterricht
erteilt (alle Stufen)
Ernst Kappeler
Pianist
Bern, Sulgenheimweg 17
117 Telephon 34.723

Solange Vorrat 64
Neue Hobelbänke
erstklassige, solide Ausführung, in allen Grössen, 130 cm lang, zu **Fr. 80.– zu verkaufen.**
Bern, Bollwerk 29 I. Stock

Die sichere Reklame: Ein Schulblatt-Inserat

„Kopfrechnen"
Reines Zahlenrechnen für Schüler bis zum 4. Schuljahr. Zusammengestellt von R. Zbinden. Preis 40 Rp. plus 10 Rp. Porto.

„Reta" 131
Rechnungstabelle für Erstklässler. Preis 40 Rp. plus 10 Rp. Porto.
Verlag Schule und Haus, Bern
Postcheck III 7846

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen 110
ORIENT-TEPPICHE
Läufer, Milieu, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer
beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft
LINOLEUM
MEYER-MÜLLER & Co. A. G. BERN
10 BUBENBERGPLATZ 10